

# **China strebt nach Harmonie: Mao hatte dem Konfuzianismus den Krieg erklärt. Xi Jinping lässt ihn wieder aufleben. Der Kanadier Daniel Bell ist Dekan der Universität Shandong in Konfuzius' Geburtsprovinz. Hier spricht er über die Renaissance von «Lehrmeister Kong» und dessen zeitlose Botschaften**

[Urs Gehriger](#), Weltwoche-Artikel vom 14.9.2023

Vollkommen ist der Mensch, wenn er moralisch gut handelt. Diesen «edlen» Status erreichen wir, wenn wir in Harmonie mit Familie, Gesellschaft und dem Weltganzen leben. Der Weg dahin liegt in der Bildung, die nicht aufhört, solange wir leben. Dies lehrte Konfuzius, der erhabene Lehrer aus Chinas Antike.

Mehr als zweitausend Jahre haben seine Weisheiten das Gefüge der chinesischen Gesellschaft, Politik und Kultur durchdrungen. Bis der Kommunismus im Land der Mitte Einzug hielt. Mao prangerte den Konfuzianismus als «regressiv pedantisch und feudal» an. Er sei Schuld an Chinas Schwäche und Rückständigkeit.

Doch Maos brutale Kulturrevolution vermochte das Erbe des alten Weisen nicht zu tilgen. Heute beobachten wir ein «dramatisches» Comeback des Konfuzianismus, sagt Professor Daniel Bell. Der gebürtige Kanadier ist einer der weltweit führenden Konfuzius-Experten. So exzellent ist sein Fachwissen, dass er 2017 zum Dekan der Universität Shandong, Konfuzius' Geburtsprovinz, berufen wurde – eine ausserordentliche Ehre für einen Ausländer. Wir erreichten Bell via Telefon in Hongkong, von wo er uns erklärt, wie die uralten Leitsätze die heutige Politik Chinas prägen.

**Weltwoche: Warum ist der Konfuzianismus der Schlüssel zum Verständnis des heutigen China?**

**Daniel Bell:** Weil der Konfuzianismus die wichtigste politische Tradition Chinas ist, die entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der politischen Institutionen und der politischen Ideale hatte, die die chinesische Geschichte während über 2000 Jahren geprägt haben und die sie auch heute noch prägen.

**Weltwoche: Der Konfuzianismus wird als ein Glaubenssystem beschrieben, das sich auf Ethik und Moral konzentriert und auf einen Mann zurückgeht, der vor rund 2500 Jahren gelebt hat. Wie kam es, dass sein Wirken in der Geschichte Chinas eine so herausragende Rolle spielte?**

*«Beziehungen zu anderen Ländern  
mussten auf Gegenseitigkeit beruhen.»*

**Bell:** Der Konfuzianismus zeichnet sich durch zwei Dinge aus. Zum einen ist er eine sehr politische Tradition, aber erst etwa 500 Jahre nach dem Tod von Konfuzius wurde er zu einer Art offiziellem Wertesystem. Bis dahin war er vor allem eine Philosophie, die von Intellektuellen wie Mencius und Xunzi genutzt wurde, um die damals vorherrschenden Ideale und Praktiken kritisch zu bewerten. In der Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) schliesslich wurde der Konfuzianismus vom Kaiser gebilligt und prägte fortan die offizielle Ausbildung der Beamten, und zwar fast bis zum Zusammenbruch des kaiserlichen Systems Anfang des 20. Jahrhunderts. Es handelt sich also sowohl um eine politische als auch um eine philosophische Tradition. Als Konfuzianer schuldet man seine Treue in erster Linie nicht dem Status quo, sondern dem Dao, diesem moralischen Weg, der als Grundlage für die Bewertung der politischen Realität herangezogen wird.

**Weltwoche: Bevor wir tiefer in das Wesen des Konfuzianismus eintauchen:  
Was wissen wir über seinen Begründer?**

**Bell:** Konfuzius (deutsch: «Lehrmeister Kong») war eine Art gescheiterter politischer Berater. Er lebte zu einer Zeit, als China, wie wir es heute kennen, nicht vereint war. Er wanderte von Staat zu Staat und hoffte, die Herrscher davon zu überzeugen, seine Ansichten über politische Moral zu übernehmen, aber sie waren nicht empfänglich. Er kehrte in seinen Heimatstaat Lu zurück, der in der heutigen Provinz Shandong liegt, und entschied sich für das Leben eines Lehrers, quasi als zweite Wahl. Zu unserem Glück war er ein grossartiger Lehrer und hatte schätzungsweise bis zu 3000 Schüler, von denen 72 zu engen Anhängern wurden. Wenn Sie heute nach China reisen, namentlich in seine Heimatstadt, wird er als Lehrer für 10.000 Generationen verehrt.

**Weltwoche: Anders als viele Religionen wie das Christentum ist der  
Konfuzianismus sehr stark in der heutigen Welt verwurzelt. Seine  
Anweisungen zum moralischen Handeln orientieren sich also nicht an einem  
Heil nach dem Tod?**

**Bell:** Der Konfuzianismus ist sehr vielfältig, aber er sagt kaum etwas über das Leben nach dem Tod. Konfuzianer sagen, dieses Leben hier sei zu komplex. Wir sollten versuchen, zu verstehen, was hier vor sich geht, bevor wir über die Welt der Geister und so weiter nachdenken.

**Weltwoche: Eine zentrale Weisheit des Konfuzianismus besagt, dass «das gute  
Leben das Streben nach mitfühlenden, harmonischen sozialen Beziehungen  
beinhaltet, die mit der Familie beginnen und sich nach aussen erstrecken».  
Woher kommt dieser Fokus auf die Familie?**

*«Der Konfuzianismus zeigt sich im Nachdenken  
über das, was wir «gerechten Krieg» nennen.»*

**Bell:** Der Konfuzianismus vertrat von Anfang an die Auffassung, dass wir die Moral durch die Familie lernen. Im engen Kreis lernen wir Fürsorge und Mitgefühl, die wir dann auch ausserhalb der Familie anwenden. Darin liegt das sogenannte «gute»

Leben. Dies steht im Gegensatz zur antiken griechischen Tradition. Bei Aristoteles zum Beispiel liegt das gute Leben ausserhalb der Familie, in der Gesellschaft; die Familie ist eine Sphäre der Notwendigkeit. Im Konfuzianismus muss man zuerst harmonische und mitfühlende Beziehungen zur Familie haben. Wenn das funktioniert, kann man mehr oder weniger davon ausgehen, dass der Rest der Gesellschaft stabil sein wird. Der Fokus auf die Familie hat auch politische Auswirkungen, weil der Staat eine sehr starke Verpflichtung hat, die Familie durch verschiedene Massnahmen zu schützen und zu fördern. In Hongkong zum Beispiel, wo ich mich gerade befinde, lebt die Hälfte der Menschen in Sozialwohnungen. Wenn man mit seinen älteren Eltern zusammenlebt, bekommt man eine Steuererleichterung. Auch in den meisten Ländern, die vom konfuzianischen Erbe beeinflusst sind, gibt es ausgeprägte familienfreundliche Massnahmen.

**Weltwoche: So rührt also die Ehrerbietung für Eltern und Ältere, die in China grossen Stellenwert hat, vom Konfuzianismus her?**

**Bell:** Die kindliche Pietät, das heisst, die Ehrfurcht vor den Eltern und den Vorfahren, ist ein zentraler Wert des Konfuzianismus. Auch auf dem chinesischen Festland kann man von seinen Eltern buchstäblich vor Gericht gezerrt werden, wenn man nicht die finanziellen Mittel aufbringt, um für sie zu sorgen. Das passiert in der Tat manchmal.

**Weltwoche: In unserer Kultur löst man sich als junger Erwachsener von den Eltern los und beginnt ein eigenständiges Leben zu führen. Der Kontakt zu den Eltern wird seltener. Das würde dem Konfuzianismus widersprechen, oder?**

**Bell:** Im Konfuzianismus gibt es kein solches Moment der Trennung. Das soll nicht heissen, dass die Konfuzianer blinden Gehorsam gegenüber der Familie fördern. Ganz im Gegenteil. Viele Texte in der konfuzianischen Tradition befassen sich mit der Frage: «Wie verhältst du dich, wenn deine Eltern etwas moralisch Falsches tun?» Die Konfuzianer sagen: «Du solltest sie kritisieren. Wenn sie das nicht akzeptieren, dann warte auf den richtigen Moment. Warte, bis sie gutgelaunt sind, und versuche es dann noch einmal. Wenn das nicht klappt, dann weine und bearbeite ihre Gefühle.»

**Weltwoche: Als die Kommunistische Partei in der chinesischen Revolution 1949 die Macht übernahm, machte sie den Konfuzianismus für die Rückständigkeit des Landes verantwortlich. Mao prangerte ihn als «regressiv pedantisch und feudal» an. Er startete die Kampagne «Kritisiere Konfuzius», die von 1973 bis zum Ende der Kulturrevolution 1976 andauerte. Warum bekämpften Mao und die Kommunisten diese 2000-jährige Tradition so fanatisch?**

**«Im engen Kreis lernen wir Fürsorge und Mitgefühl, die wir dann auch ausserhalb der Familie anwenden.»**

**Bell:** Die Verurteilung des Konfuzianismus begann eigentlich schon vor den Kommunisten mit der «Bewegung des Vierten Mai» [sie entstand in Widerstand gegen die Versailler Verträge und gilt als erste politische Massenbewegung der chinesischen Geschichte; d. Red.], die Werte wie Demokratie und Wissenschaft

vertrat. Die Bewegung sagte, wenn China sich modernisieren wolle, müsse es sich grundsätzlich verwestlichen, denn die westlichen Länder seien die modernsten, und China müsse seine sogenannten feudalen Traditionen aufgeben, einschliesslich des Konfuzianismus, der zu seiner wirtschaftlichen und militärischen Rückständigkeit beitrage. Das beeinflusste schliesslich nicht nur die Marxisten. Auch die damaligen Liberalen in China standen dem Konfuzianismus sehr kritisch gegenüber. Der berühmteste Romanautor und Verfasser von Kurzgeschichten, Lu Xun (1881–1936), stand dem Konfuzianismus sehr kritisch gegenüber. Der Antitraditionalismus war die vorherrschende Meinung während des 20. Jahrhunderts, und er nahm in der Kulturrevolution volle Gestalt an. Sie war – fast wie die Französische Revolution – ein Versuch, alles Alte zu zerstören, das als rückständig angesehen wurde, und eine völlig neue Gesellschaft zu schaffen, die buchstäblich nichts der Vergangenheit und der Tradition verdankt. Heute wird die Kulturrevolution weithin als eine Katastrophe angesehen. Im Nachhinein wurde der chinesischen Führung klar, dass der Konfuzianismus oft zu Unrecht für die wirtschaftliche und militärische Rückständigkeit Chinas verantwortlich gemacht wurde.

**Weltwoche: Es gibt eine weitere dominante Tradition, die für das Verständnis des heutigen Chinas von zentraler Bedeutung ist: den Legalismus. In der chinesischen Geschichte tritt er in Zeiten des Chaos immer wieder in den Vordergrund. Welches sind die Grundzüge des Legalismus?**

**Bell:** Der Legalismus, auch Gesetzesschule genannt, reicht in die «Zeit der streitenden Reiche» (480–221 v. Chr.) zurück. Im Grunde vertreten Legalisten die Ansicht, dass der Zweck der Politik darin besteht, den Staat zu stärken. Der Weg dorthin führt über strenge Gesetze, die die Menschen kontrollieren und sie für schlechte Taten bestrafen. Über verschiedene administrative Mittel werden Minister kontrolliert, damit diese nicht versuchen, den Herrscher herauszufordern. Das war im Grunde ein Rezept für eine Art totalitäre Gesellschaft, in der jeder mehr oder weniger das tut, was der Herrscher und seine Gesetze vorschreiben.

**Weltwoche: Sie haben den Legalismus als einen «Super-Machiavellismus», als eine amoralische Denkschule bezeichnet.**

**Bell:** Ja, er ist völlig amoralisch. Alles, was zur Stärkung des Staates beiträgt, ist gerechtfertigt. Für die frühen Legalisten sind sehr grausame Mittel absolut gerechtfertigt, weil sie in ihren Augen notwendig sind. Aber wie gesagt, sie wirkten in der Zeit der Unruhe, in einer der schlimmsten Zeiten der chinesischen Geschichte. Es gab eine blutige Schlacht nach der anderen. Gemäss den Legalisten wurde der Erfolg anhand der Anzahl enthaupteter Köpfe von feindlichen Soldaten gemessen. Diese Strategie wurde mehr oder weniger eingesetzt, um China nach legalistischen Grundsätzen zu vereinen. Es war eine kurzlebige Dynastie, nicht zuletzt wegen ihrer übermässigen Grausamkeit.

**Weltwoche: Welche Rolle spielt der Legalismus im heutigen China?**

**«Konfuzianer sagen, dieses Leben sei zu komplex.  
Wir sollten versuchen, zu verstehen, was hier vor sich geht.»**

**Bell:** Der Legalismus wurde rund zweitausend Jahre lang an den Rand gedrängt, weil er als zu grausam angesehen wurde. Im 20. Jahrhundert kam er wieder in den

Vordergrund, als China eine schreckliche Zeit durchmachte, als es von ausländischen Mächten schikaniert wurde, im eigenen Land ein totaler Bürgerkrieg herrschte, Teile des Landes abbrachen und ihre Unabhängigkeit erklärten. In diesem Kontext hatten die Kommunisten unter der Führung von Mao schliesslich Erfolg. Mao war sehr stark von den Legalisten inspiriert. Er sagte: «In diesen Zeiten brauchen wir diese extrem harten Mittel, um das Land zu vereinen und den Staat zu stärken.»

**Weltwoche: Doch in Zeiten der inneren Ruhe und der wirtschaftlichen Entwicklung ist der Legalismus wohl eher ein Hindernis?**

**Bell:** In Zeiten des Friedens ist er natürlich kontraproduktiv. Man will eine gewisse Vielfalt in der Gesellschaft, man will, dass die Menschen ihre Ansichten zum Ausdruck bringen und ihre eigenen Ideen für die persönliche Entwicklung und die Entwicklung der Gesellschaft haben. Und der beste Weg dahin ist, dass die Menschen verantwortungsbewusst sind und eine Art von Moral haben, die sie in ihrem Handeln leitet. Das hilft auch zu erklären, warum der Konfuzianismus ein dramatisches Comeback erlebt hat.

**Weltwoche: In den letzten dreissig Jahren hat sich die chinesische Führung den Konfuzianismus zu eigen gemacht. Die regierende Kommunistische Partei Chinas feiert ihn nun als Symbol der chinesischen Kultur. Gleichzeitig hat sich die chinesische Führung nicht vom Marxismus losgesagt. Wie verträgt sich die uralte Tradition des Konfuzianismus mit der Lehre von Marx?**

**Bell:** Die herrschende Organisation, die Kommunistische Partei Chinas, ist natürlich offiziell marxistisch, aber das Volk, die politischen Reformer wissen, dass der Marxismus nicht mehr ausreicht, um die Menschen zu inspirieren. Deshalb identifiziert sich die herrschende Organisation jetzt mit der viel längeren Tradition des Konfuzianismus. Da er ein zentrales politisches Wertesystem des kaiserlichen China war, ist es aus Sicht der heutigen Machthaber sinnvoll, sich auf den Konfuzianismus zu berufen. Damit erlangt man politische Legitimität. Der andere, sehr wichtige Grund für die Renaissance des Konfuzianismus liegt bei der Wirtschaft. Länder Ostasiens, die vom Konfuzianismus geprägt wurden, haben sich recht schnell und friedlich modernisiert, darunter Südkorea, Japan und jetzt auch Vietnam und Singapur. Viele Intellektuelle sind überzeugt, dass diese weltliche Sichtweise und die Verpflichtung gegenüber künftigen Generationen, dass harte Arbeit und ein ständiges Streben nach Selbstverbesserung und Bildung, dass all diese konfuzianischen Werte eigentlich recht gut mit der Modernisierung vereinbar sind.

**Weltwoche: Kritiker der Moderne monieren, dass sie aus Menschen Individualisten macht. Befürworter des Konfuzianismus sagen, dass die Lehre von Meister Kong auch hier eine lindernde Wirkung entfalten kann.**

**Bell:** Ja, weil sie die Verantwortung für andere stark betont, angefangen von der Familie bis hin zur gesamten Gesellschaft. Das ist ein weiterer Grund, warum sie in den Schulen gelehrt wird. Man sieht die Notwendigkeit, mehr Verantwortung in der Gesellschaft zu fördern. Es ist sehr interessant, dass viele der Intellektuellen, die in ihrer Jugend gezwungen wurden, den Konfuzianismus zu lesen, um ihn in der Kulturrevolution zu denunzieren, eine Kehrtwendung vollzogen haben. Sie merkten: «Hey, diese Tradition ist eigentlich viel interessanter als offiziell verkündet.» Sobald die Politik eine freiere Meinungsäusserung zuließ, wurden dieselben

Intellektuellen zu Förderern des Konfuzianismus. Das möglicherweise deutlichste Beispiel ist Jiang Qing. Er ist heute vielleicht der führende politische Konfuzianer in China. Er hat seine eigene, unabhängig finanzierte Akademie in der abgelegenen Provinz Guizhou. Er lernte den Konfuzianismus während der Kulturrevolution kennen, um ihn zu denunzieren. Jetzt ist er der führende Förderer des Konfuzianismus.

### **Weltwoche: Wie prägt das konfuzianische Denken die chinesische Politik heute?**

**Bell:** Ich will nicht sagen, dass man die alten Texte der Konfuzianer lesen muss, wenn man die chinesische Aussenpolitik verstehen will. Natürlich spielen auch andere Traditionen und manchmal auch amoralische Denkschulen eine Rolle. Wenn man im chinesischen Sicherheits- oder Militärapparat arbeitet, wird man sich eher an der legalistischen Tradition orientieren. Doch der Konfuzianismus ist in Fragen wie der Aussenpolitik tief verankert. Dies zeigt sich im Nachdenken über das, was wir «gerechten Krieg» nennen. Abgesehen von den Konfuzianern selbst ist der einflussreichste Konfuzianer Mencius.

### **Weltwoche: Mencius (372–289 v. Chr.) wird oft als «zweiter Weiser» bezeichnet, also als Zweiter nach Konfuzius selbst.**

**Bell:** Er schrieb in der «Zeit der streitenden Staaten». Der Text beginnt damit, dass er einen der Herrscher direkt dafür kritisiert, ungerechte Kriege zu führen, nur um Gebiete zu erobern und sich zu bereichern. Er sagt: «Wenn man einen moralisch gerechtfertigten Krieg führen will, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Er muss rein defensiv sein.» Wenn er offensive Züge habe, dann müsse es eine Mission sein, die wir heute als humanitäre Intervention bezeichnen würden. Diese Sichtweise ist heute unerlässlich und wird an den chinesischen Militärakademien gelehrt. Sie hilft zu erklären, warum China im Grunde seit 1979 nicht mehr in den Krieg gezogen ist.

### **Weltwoche: Und wo kommt der Konfuzianismus in der heutigen chinesischen Diplomatie zum Tragen?**

**Bell:** Insbesondere im kaiserlichen China stand der Gedanke im Vordergrund, dass die Beziehungen zu anderen Ländern auf Gegenseitigkeit beruhen oder sozusagen eine Win-win-Situation darstellen müssen. Das erinnert an die zeitgenössische chinesische Rhetorik in der «Belt and Road Initiative» – der Neuen Seidenstrasse. Die Denkweise reicht weit zurück ins kaiserliche China, als China während der meisten Zeit der Ming-Dynastie (1368–1644) und Qing-Dynastie (1644–1911) eine Art tributpflichtige Beziehung zu Korea hatte, die aber für beide Seiten von Vorteil war. Wirtschaftlich gesehen, profitierte Korea sogar mehr davon als China. Korea zahlte einen symbolischen Tribut an China, woraufhin China wirtschaftliche Vorteile für Korea erbrachte. Heute trägt diese Idee natürlich nicht mehr, denn zumindest im Prinzip sollten alle Staaten gleichberechtigt sein. Aber in der Praxis, denke ich, erkennt China vielleicht mehr als andere Länder an, dass es eine Hierarchie der Staaten gibt und dass China aufgrund seiner Grösse, seiner Bevölkerung und seines Einflusses mehr Macht hat. Aber es sollte die Macht in einer Weise ausspielen, die nicht nur China selbst, sondern auch den schwächeren Ländern zugutekommt.

**Weltwoche: Zyniker können einwerfen, dass der Einfluss der Legalisten auf Chinas Machtpolitik stärker wiegt.**

**Bell:** Auf den höheren Ebenen der chinesischen Regierung wird darum gerungen, welche Tradition wichtiger ist, aber solange die konfuzianische Tradition lebensfähig ist und einen gewissen Einfluss hat, sollten wir der chinesischen Aussenpolitik gegenüber nicht völlig zynisch sein.

*Daniel Bell hat mehrere Bücher zum Konfuzianismus veröffentlicht. Sein neustes Werk «The Dean of Shandong: Confessions of a Minor Bureaucrat at a Chinese university» legt Zeugnis ab über seine bewegten Erfahrungen als Lehrer in China.*

<https://weltwoche.ch/daily/china-strebt-nach-harmonie-mao-hatte-dem-konfuzianismus-den-krieg-erklaert-xi-jinping-laesst-ihn-wieder-aufleben-der-kanadier-daniel-bell-ist-dekan-der-universitaet-shandong-in-konfuzius-g/>